

Eine Seite pro Woche kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. FAX: 07745-919531; E-Mail: freitagfax@t-online.de; Internet: www.freitagfax.de Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! **Jahres-Abonnement** in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung. **Abowaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: versand@freitagfax.de**

Die 3 Phasen der Indianer-Mission in Brasilien

Aus der Feder der Missionare Harri und Elisabeth Litz von der DIPM (Deutsche Indianer Pionier Mission) erreicht uns der ermutigende Werdegang des Evangeliums unter den Indianervölkern Brasiliens. Hier eine kurze Zusammenfassung ihres Berichts:

1. Ausländische Missionare bringen das Evangelium

Der erste große Vorstoß mit bleibendem Ergebnis geschah 1913 unter den Terena-Indianern in Süd Mato Grosso, wo Missionare der South-American-Indian-Mission mit einer Gruppe Terena Indianer in der Gegend von Aquidauana Kontakte schlossen. Indianer kamen zum Glauben an Jesus und es entstanden viele Gemeinden im ganzen Umkreis. Aus dieser Bewegung ging später der Gemeindeverband „UNIEDAS“ und die Bibelschule „Agua Azul“ hervor. 1928 kamen amerikanische Presbyterianer in die Gegend von Dourados und gründeten die Evangelische Cauia-Mission. Dadurch entstanden ein Krankenhaus und Schulen sowie mehrere Gemeinden. Unter dem Einfluss der Missionsarbeit haben sich die Eingeborenen bis heute verdreifacht.

2. Brasilianische Missionare beteiligen sich

In den 60er Jahren – einer Zeit, in der die DIPM in Brasilien zu arbeiten begann – entstand eine neue Phase: die evangelischen Kirchen Brasiliens wurden u.a. durch Missionskonferenzen motiviert, brasilianische Missionare auszusenden und zu unterstützen. Trotz äusserer Schwierigkeiten und Opposition begann die brasilianische Kirche, zuerst zaghaft, eigene Missionare zu den Indianern auszusenden. Dadurch wurden viele Indianerstämme mit dem Evangelium erreicht und neue Gemeinden entstanden.

3. Partnerschaft zwischen christlichen Indianern, Brasilianern und Ausländern

In den 90er Jahren haben sich indianische Pastoren und christliche Leiter zur COMPLEI, einer Vereinigung indianischer Missionare, Pastoren und Leiter) zu dem Ziel zusammengeschlossen, so schnell wie möglich mit vereinten Kräften den ca. 130 noch unerreichten Indianerstämmen Brasiliens das Evangelium zu bringen.

Ajoreus: früher Missionare getötet – heute selber Missionare ausgesandt

Auf einer Tagung von etwa 12 verschiedenen Missionsgesellschaften vor ca. 2 Monaten in Brasilien wurde u.a. der sieben amerikanischen Missionare gedacht, die 1929 bei den Nambiquara-Indianern umgebracht wurden, sowie der fünf Missionare, die in den 40er Jahren unter den Ajoreus-Indianern in Bolivien getötet wurden. Das Blatt hat sich inzwischen gewendet: heute lassen sich junge Ajoreus an einer Bibelschule als Missionare ausbilden.

Neue Indianer-Gemeinden entstehen

Nach der Gründung der Mission „New Tribe Mission Brazil“ vor 50 Jahren waren 80 Prozent der Mitarbeiter ausländische, nur 20 Prozent inländische Mitarbeiter. Heute ist das Verhältnis genau umgekehrt und die Mitarbeiterzahl ist auf etwa 500 angewachsen. In den letzten Jahren hat allein die MNTB-Mission 102 neue Indianer-Gemeinden gegründet. Dazu kommen viele neue Gemeinden, die von anderen Missionswerken gegründet wurden.

Quelle: DIPM 04/03; Fax (+49)-7122-1899; website: www.dipm.de

Albanien: Evangelistische Zusammenarbeit trägt Früchte

Begeistert berichtet Eugen Begu, Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Albanien: „Wir stehen mitten in einer aufregenden Zeit der Evangelisation, an der sich die Evangelische Allianz (VUSH), Luis Palau Ministries und Lokalgemeinden aus 15 Städten beteiligen. Fast alle Lokalgemeinden arbeiten in Einheit zusammen, um die Menschen in ihrer Umgebung mit dem Evangelium zu erreichen. Während einer Zeitspanne von 10 Tagen haben wir etwa 100 evangelistische Anlässe geplant, wobei wir ganz gezielt einzelne Bevölkerungsgruppen ansprechen wollen, etwa junge Menschen, Politiker, Geschäftsleute, Zigeuner, Gefangene, Behinderte, Polizeioffiziere, Militärs usw. Zu einem evangelistischen Abendessen kamen etwa 90 Politiker. Neben dem früheren Vorsitzenden des albanischen Parlaments waren viele Parteiführer, Intellektuelle und junge Politiker anwesend. Etwa 20 von ihnen zeigten an, das sie Interesse haben, von nun an Jesus Christus nachzufolgen. In einer heruntergekommenen Gegend fand eine Evangelisation für Zigeuner statt. Die Menschen waren sehr empfänglich, und viele haben Christus als ihren Herrn angenommen.“

Quelle: Eugen Begu; email vush-generalsecretary@aep.org.al; Tel.: (+355)-(0)6920-91233; www.vush.org

Frage: wie erreichte man eine Kriminalitätsrate von Null Prozent ...

... in einem der heruntergekommensten Wohnquartiere Englands, und das über ganze 10 Tage hinweg? Antwort: Bringe 1.000 christliche junge Leute dorthin! Dies war die Zusammenfassung eines Polizeioffiziers in Manchester anlässlich eines Soul Survivor Einsatzes im kriminalitätsgeplagten Swinton Valley, Greater Manchester. Die christlichen Jugendlichen hatte alle 300 Gärten aufgeräumt, mehr als 200 Tonnen Abfall gesammelt, ein Gemeinschaftszentrum und einen Gemeinschaftspark auf Vordermann gebracht. 18 Monate später war die Jugendkriminalitätsrate um fast die Hälfte gesunken, sodass sogar der englische Innenminister Jack Straw sich nach Manchester aufmachte und der örtlichen Polizei eine Medaille verlieh. Soul Survivor plant nun einen ähnlichen Einsatz in London im August 2004.

Quelle: Compass, Sommer 2003; Info zu soul survivor: www.souldsurvivor.com

Kolumbien: Motorisierter „Jesus“ muss nicht zahlen

Als „Jesus“ auf seinem Motorrad daherkam, wurde er fast dafür bestraft, dass er ohne Helm unterwegs war. Ein Motorradfahrer, angezogen wie Jesus, wollte zur Osterfeier in der kolumbianischen Stadt Cartagena biblische Szenen um die Kirche Maria Goretti in den Strassen von Las Delicias spielen. „Jesus“ sollte, so teilte der Priester Aristobulu Duque der Zeitung El Tiempo mit, ursprünglich auf einem Esel reiten, aber der war leider in der Nacht zuvor gestohlen worden, und so hatte er sich entschlossen, ein Motorrad zu benutzen. „Sie mögen wohl Jesus sein, aber auf einem Motorrad muss ein Helm getragen werden“, meinte der Polizist, der die Strafe abkassieren wollte. „Ich fühle mich nicht gut dabei, aber ich muss sie bestrafen“. Zeugen berichteten, das die Umstehenden in laute Buh-Rufe ausbrachen, als sie merkten was da vor sich ging. „Können sie denn gar nicht sehen dass er ‚Jesus‘ ist,“ meinte der Priester zum Polizist. „In den Zeiten von Jesus gab es doch noch gar keine Helme – wie kann er also einen tragen?!“ Der Polizist hatte ein Einsehen – und „Jesus“ kam ungestraft davon.

Quelle: www.ananova.com